



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

Die sächsischen Bauten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88963)

lichen Querschiffen und Chören, die sogenannten doppelchörigen Kirchen. Die Schiffe werden durch Säulen- oder Pfeilerreihen, oder Reihen mit abwechselnd Pfeilern und Säulen geschieden.

Im Aeusseren spielen die Portale und Radfenster, die reichlichen Thurmanlagen, die Lisenen, Bogenfriese und Zwerggallerien eine hervorragende Rolle. Das verwendete einheimische Steinmaterial führt nicht zu jener Feinheit der Durchbildung der Formen und zu der farbigen Wirkung, welche den italienischen, speciell toskanischen Bauten eigenthümlich war. Die künstlerische Durchbildung und Verwerthung der theilweise auch glasierten Terracotta zeigen die Bauten in der norddeutschen Tiefebene. Diese Terracottabauten treten wieder in Gegensatz zu den dem Materiale zu Liebe höchst einfach gegliederten Granitbauten derselben Gegend.

Mit der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts tritt eine Umbildung der Formen im Sinn des gothischen Styles ein. Man bezeichnet den also entstehenden Mischstyl aus romanischen und gothischen Elementen mit dem Namen des Uebergangsstyles.

In den sächsischen Ländern finden wir die flachgedeckte und die gewölbte Basilika, Pfeilerreihen oder Reihen von abwechselnd Pfeilern und Säulen tragen die Arkaden zwischen den Schiffen. Die Grundrisse zeigen verschiedene Variationen, namentlich in Bezug auf die Verbindung der Kirchen mit den Anlagen der Thürme und Vorhallen und der Dispositionen der Querschiffe und Chöre. Die ältesten Kirchen haben in der Anlage des wenig vortretenden Querschiffes Aehnlichkeit mit den altchristlichen Basiliken, doch ist die Vierung schon durch Gurtbögen betont. Das Mittelschiff wird dann über das Querschiff verlängert und mit halbkreisförmiger Apsis versehen. Vom zwölften Jahrhunderte an tritt das Querschiff weit vor den Langbau vor, an die Ostseite desselben treten in der Verlängerung der Seitenschiffe Apsiden, oder es setzen sich, wie das Mittelschiff auch die Seitenschiffe über das Querschiff fort und werden dann mit Apsiden abgeschlossen. Ganz ausnahmsweise wird auch hier ein Chorumgang mit radiantem Capellen, ähnlich wie in den Kirchen der Auvergne angelegt. An der Westseite befindet sich häufig jener früher erwähnte zweite Chor, der als Sänger- oder Nonnenchor diente und mit der Thurmanlage in enger Verbindung stand.

Charakteristisch für die sächsischen Bauten ist die Form des abgeschrägten, oder in dieser Abschrägung mit Säulchen besetzten Pfeilers, der sich nicht auf eine Gewölbeanlage, sondern auf die Flachdecke bezieht.

Die Stiftskirche zu Gernrode (10. Jahrhundert) ist ein dreischiffiger Bau mit wenig vortretendem Querschiffe, östlicher und westlicher Apsis und Gallerien über den Seitenschiffen. Die Stützen zur Seite des Mittelschiffes bestehen abwechselnd aus Pfeilern und Säulen, die Schiffe sind mit flachen Decken versehen, an den Hochmauern fehlt jede senkrechte Wandgliederung, die Thürme sind einfach derbe Rundthürme.

Aehnlich die Kirchen zu Westergröningen, Merseburg, Huyseburg, Ilseburg und Drübek. Die Pfeiler, durch Bögen verbunden, nehmen zwischen sich die Säulen mit den verbindenden kleineren Bögen auf.

Die Anordnung von zwei Säulen zwischen je zwei Pfeilern finden wir in den Kirchen S. Michael (um 1184) und S. Godehard (1133 geweiht) in Hildesheim. Beide sind doppelchörig, die letztere ist mit Chorumgang und drei radialen Capellen und ausserdem mit zwei Capellen an der Ostseite des Querschiffes versehen (Fig. 33). Einfache Pfeilerbasiliken sind die Liebfrauenkirche zu Halberstadt (1135—1146), die Liebfrauenkirche zu Magdeburg (11. Jahrhundert), die Stiftskirche zu Königsutter bei Braunschweig (1135), die Klosterkirche bei Wechselburg (1174 gegründet), die Klosterkirche von Thalbürgel u. A.

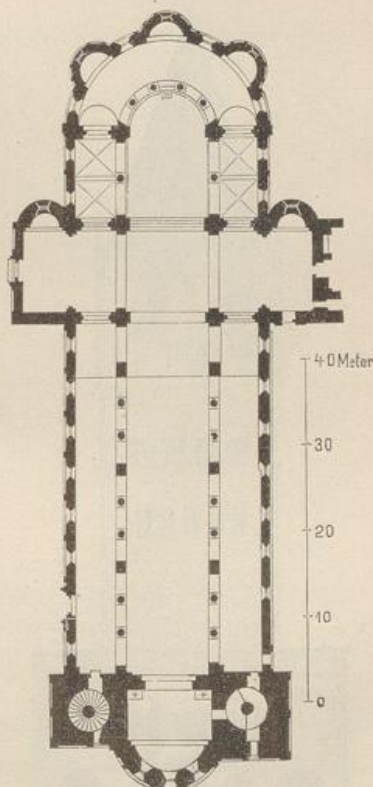
Durch ununterbrochene Säulenreihen von einander getrennt sind die Schiffe in den Klosterkirchen von Paulinzelle und (1105) Hamersleben.

Im Uebergangsstyl mit Spitzbögen und spitzbogigen Gewölben sind die Dome zu Braunschweig (1172—94), Naumburg (1242 geweiht), Halberstadt, die älteren Theile des Domes von Magdeburg, die Kirche der Cistercienserabtei Riddagshausen u. A. erbaut. Die Letztere hat den Bauregeln des Ordens entsprechend einen geraden Chorabschluss mit rechteckigem Umgang um denselben und anschliessendem Capellenkranz.

Die westphälischen Bauten sind meist gewölbte, seltener flachgedeckte Säulen- oder Pfeilerbasiliken von einfach kräftiger Durchbildung. Mit dem dreizehnten Jahrhundert tritt aber unter Ver-

A. Hauser, Styl-Lehre. II.

Fig. 33.



Sächsisch-romanische Kirche.
S. Godehard, Hildesheim.